

Prof. Dr. Alfred Toth

Authentizität

1. Authentizität besteht im Bemühen, gewisse als charakteristisch empfundene Merkmale eines Objektes durch iconische Transformation im Zeichen zu erhalten. Wie das Beispiel der Gastronomie zeigt, ist jedoch mangelnde Authentizität nicht immer ein Mangel. So beklagte sich laut eines kürzlich im Zürcher „Tagesanzeiger“ (10.8.2009) erschienenen Artikels der Gastrokritiker, dass ein spanisches Restaurant in der Stadt Zürich auf einem Vorspeisenteller Büchsenthon, Büchenmaiskörner, Büchsenpargeln und andere Gemüse aus dieser Konservierungsmethode servierte, die heutzutage und in der Schweiz als minderwertig empfunden wird. Nach Erscheinen des Artikel habe sich eine Spanierin beim Kritiker gemeldet und ihm mitgeteilt, dass eben in dieser Weise in Spanien Vorspeisenteller den Gästen vorgesetzt würden und dass also das Essen authentisch gewesen sei. Ein anderes Beispiel betrifft die häufig zum Glücke fehlende Authentizität ostasiatischer Speisen in Mitteleuropa. Der ehemalige Besitzer des seinerzeit einzigen Pekingesischen Restaurants in der Stadt Zürich erklärte mir anfangs der 80er Jahre, falls er authentisch kochte, so, wie in Peking und Umgebung gekocht würde – er hätte binnen weniger Tage keinen einzigen Gast mehr in seinem Restaurant.

2. Authentizität ist also mathematisch ausgedrückt die maximale Menge von Übereinstimmungsmerkmalen zwischen einem Objekt und einem Zeichen. Obwohl wir nun schon verschiedene Modelle zur Messung von Übereinstimmungsmerkmalen vorgestellt hatten (vgl. z.B. Toth 2009), sei hier eine neue Methode präsentiert: Eine semiotische Objektrelation

$$\text{OR} = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{P})$$

ist de facto eine Abkürzung für

$$\text{OR} = (\{\mathcal{M}\}, \{\Omega\}, \{\mathcal{P}\}),$$

so dass gilt

$$m \in \{\mathcal{M}\}, \Omega \in \{\Omega\}, \mathcal{P} \in \{\mathcal{P}\}.$$

Wir haben also in expliziter Schreibweise:

$$m_i \in \{m_1, m_2, m_3, \dots, m_n\},$$

$$\Omega_i \in \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\},$$

$$\mathcal{J}_i \in \{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2, \mathcal{J}_3, \dots, \mathcal{J}_n\}.$$

Mit anderen Worten:

Ein bestimmtes Essen, z.B. eine in Peking zubereitete Ente in süß-saurer Sauce

$$OR_{4,32,25} = (m_4, \Omega_{32}, \mathcal{J}_{25}),$$

enthüllt als semiotisches Objekt die relative topologische Nähe seiner konstitutiven Kategorien zu ihren benachbarten Kategorien der jeweiligen Kategorienmengen:

$$m_1 \sim m_1 \sim \dots \sim m_4, \dots, \dots, m_i, \dots, m_n\},$$

$$\Omega_1 \sim \Omega_2 \sim \Omega_3, \sim \dots, \sim \Omega_{32}, \dots, \Omega_i, \dots, \Omega_n\},$$

$$\mathcal{J}_1 \sim \dots \sim \dots \mathcal{J}_{25} \sim \dots, \mathcal{J}_i, \dots, \mathcal{J}_n\},$$

Natürlich würde nun die maximale Menge an Übereinstimmungsmerkmalen zwischen dem semiotischen Objekt (der originalen Speise, zubereitet in Peking) und der mehr oder weniger authentischen Kopie (zubereitet z.B. in Zürich) dadurch gewährleistet, dass der folgende Abbildungsprozess stattfände:

$$OR_{4,32,25} = (m_4, \Omega_{32}, \mathcal{J}_{25}),$$

$$\begin{array}{ccc} \downarrow_{2.1} & \downarrow_{2.1} & \downarrow_{2.1} \end{array}$$

$$(M_4, O_{32}, I_{25})$$

Nur ist ein solcher Transformationsprozess oft aus äusseren, d.h. nicht-semiotischen Gründen ausgeschlossen – etwa dann, wenn die exakten Zutaten mehr, wenn die Installationen fehlen, um exakte Zutaten nach exakter Weise zuzubereiten, wegen fehlenden Know-Hows der nicht-Pekinger Köche, usw. Also ist das einzige, was man tun kann, wenn man wenigstens optimale statt maximaler Authentizität erreichen, will, die den Kategorien von $(m_4, \Omega_{32},$

\mathcal{J}_{25}) topologisch nächst-benachbarten Kategorien zu nehmen. Z.B. wären dies $(\mathcal{M}_5, \Omega_{30}, \mathcal{J}_{24})$.

Danach kann man semiotische Prozesse unterschiedlicher Authentizität konstruieren – davon abhängig, wie man die topologischen Nachbarschaften der involvierten Kategorien bzw. Partialrelationen definiert und also letztlich von den als „charakteristisch“ angesehenen Merkmalen, z.B.

$$\text{OR}_{4,32,25} = \left(\begin{array}{c} (\mathcal{M}_1, \Omega_{26}, \mathcal{J}_{24}) \\ (\mathcal{M}_2, \Omega_{27}, \mathcal{J}_{24}) \\ \dots \\ (\mathcal{M}_3, \Omega_{31}, \mathcal{J}_{24}) \\ (\mathcal{M}_4, \Omega_{32}, \mathcal{J}_{25}) \\ (\mathcal{M}_4, \Omega_{33}, \mathcal{J}_{28}) \\ (\mathcal{M}_5, \Omega_{33}, \mathcal{J}_{32}) \\ \cdot \\ \cdot \\ \cdot \\ (\mathcal{M}_m, \Omega_n, \mathcal{J}_o) \end{array} \right) \quad \begin{array}{l} \text{verschiedene ausgewählte} \\ \text{Authentizitätsgrae} \end{array}$$

Bibliographie

Böniger, Daniel, Gut essen! – Echt? In: Tagesanzeiger (Zürich) 19.8.2009
 Toth, Alfred, Gleichheit, Ähnlichkeit, Identität. In: Electronic Journal for
 Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

28.8.2009